Schul-Chronik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **2 (1855)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Gemeindrath ist zu ersuchen, das Brennholz zu diesem Zweke unentgeltlich zu liefern.

Die Lehrer sorgen dafür, daß unter den Schülern gehörige Ordnung gehandhabt werde.

§. 8.

Der Verein hat jährlich eine Versammlung, an welcher der Vorstand über die Leistungen des Vereins und die Verwendung der Beiträge u. s. w. Bericht erstattet. Hiebei sind alle Gaben von größerm Belange speziell anzugeben.

Der Verein gibt sich gutfindenden Falls seine Statuten und faßt die zur Förderung der Vereinszweke nöthigen Beschlüsse.

Schul-Chronik.

Bern. Ein Frühlingsstrahl auf unser Kampfgebiet. Mit Vergnügen theilen wir mit, daß der Gemeindrath der Stadt Bern, obschon die Finanzen der Einwohnergemeinde durch den Bundesrathhausbau, so wie durch kostspieligen Unterhalt des Bau-, Polizei- und Beleuchtungswesens sehr angegriffen sind, beschloß, bei der Gemeinde eine fast durchgängige Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen zu beantragen. Von **35** Lehrerstellen sollen **32** mehr oder weniger Besoldungsvermehrung erhalten. Die jährlichen **Mehr**kosten betragen in runder Summe 1500 Fr. Wenn auch die Einzelbesoldungen hiedurch noch nicht in ein dem theuren Leben in der Hauptstadt ganz entsprechendes Verhältniß gebracht sind, so verdient doch das Streben der Gemeindsbehörden bei der schwierigen Finanzlage nicht nur die vollste Anerkennung der Freunde der Volkserziehung, sondern ebensosehr die Nachahmung jener vielen Landgemeinden, die bezüglich der finanziellen Hülfsmittel in bessern oder doch wenigstens in nicht schlimmern Verhältnissen stehen, als die Einwohnerschaft der Stadt Bern, und doch die Lehrer ihrer Jugend besoldungshalber stetsfort auf gleichem dürftigen Fuße belassen. Ehre darum dem stadtbern. Gemeindrath und seiner Primarschulkommission!

— Zuschrift eines bernischen Primarlehrers an einen seiner besser gestellten Amtsbrüder:

„Werther Kollege!

„In herber Noth und großem Kummer nehme ich meine Zuflucht zu Dir, in der sichern Hoffnung, bei Dir ein Herz zu finden. Seit drei Wochen leide ich den bittersten Mangel am Nöthigsten, und ich habe keine Centime mehr. Meine Frau sucht zu verdienen was ihr möglich und doch kam seit vielen Tagen kein Bißchen Brod weder in meinen noch ihren und der Kinder Mund. — In .... Tagen ist eine Quartalsbesoldung von der Gemeinde verfallen im Betrage von Fr. 30, wie Du wol weißt. Dann hat meine Noth wieder für einige Zeit ein Ende. Ich könnte also zum Schulschaffner, allein ich mache

es höchst ungerne, denn ich weiß, daß ich mit Verachtung abgewiesen würde. Ich nahe mich daher im Vertrauen zu Dir und bitte Dich, mir auf 3 Wochen etwa Fr. . . . zu leihen und mich dadurch aus der gegenwärtig verzweifelten Lage zu ziehen. — In der Hoffnung, in Dir einen Freund zu finden, grüßt Dich"

. . . . . .

Diesem Briefe, zu dessen buchstäblicher Richtigkeit wir als verantwortliche Redakzion stehen, haben wir nur beizufügen, daß der Bittsteller ein sparsamer, berufstreuer und fleißiger Mann mit kleiner Familie, und öffentlich angestellter Lehrer im wohlhabenden Oberaargau ist. —

— Die „Schweizerische Dorfzeitung" drukte unlängst eine Korrespondenz von Neuenegg, die dortigen Schullöhne betreffend, aus dem „Volksschulblatt" (Nr. 2, pag. 12) ab, worauf ihr von Neuenegg aus eine „Erwiderung" zukam, die jene ursprünglich von uns gegebenen Angaben in spiziger Weise negirt. Auf seither geschehene genaue Erkundigung können wir nun die sichere Mittheilung machen, daß jene Korrespondenz allerdings irrthümlich die von der Gemeinde geleistete Gesammtbesoldung eines Oberlehrers auf 58⅔ Rp. täglich sezte, indem hierin Land und Wohnung nicht inbegriffen sind. Ersteres beträgt durchschnittlich 1 Juch. für Fr. 28 bis 29; die Wohnung dann hat für alle Lehrer eine Schazung von Fr. 72. 46 (!!). Immerhin sind die Neuenegger wegen ihren Opfern zur Heranbildung ihrer Kinder nicht zu beneiden. Fr. 72 für die Wohnung machen allerdings was auf am Schullohn; davon zehren kann aber der Lehrer nicht, freilich darinn kann er zehren und zwar zehren zum Leben und zum Tode und dann zehrt er allerdings auch wiederum davon.

— Von verschiedenen Seiten werden Mittheilungen über die große Unregelmässigkeit, sowol in der Einführung selbst, als in der musikalischen Behandlung der neuen Kirchengesangbücher gemacht, und sind wir ersucht, hier öffentlich anzufragen, „wie Leztere an den meisten Orten etwa getrieben werde?" In der That scheint in dieser Sache zur Zeit eine wahrhaft babilonische Verwirrung zu herrschen; ein Umstand, der dem Kirchengesang, als einem der erhebensten Theile der öffentlichen Gottesverehrung unzweifelhaft Abbruch thut. Wenn in einer Kirche die Lieder so, in einer andern wieder anders gesungen werden, was namentlich in ritmischer Beziehung der Fall ist, so verliert der, der gerne hie und da auch eine andere Predigt besucht, endlich die Lust mitzusingen, und geht jedenfalls der kirchliche Zwek — die Erbauung — dabei zu Grunde. Hat die Gesangbuchkommission es nicht für nöthig erachtet, für eine kleine Anleitung zur musikalischen Behandlung der neuen Kirchenlieder zu sorgen, oder, wenn eine solche existirt — und der Gedanke daran müßte doch gewiß nahe liegen — warum wurde sie nicht sämmtlichen Schulen zur Mittheilung gebracht? Wir bitten im Interesse der Sache um gefällige Auskunft.

— In der Diskussion über die Aufbesserung der Lehrerbesoldungen,

die seit einiger Zeit sowol intensiv als extensiv sehr an Bedeutung gewonnen, nimmt in der „Volkszeitung" (von Baden im Aargau) ein schulfeindlicher Plänkler in gar martialischer Stellung Gewehr an, läßt den Hahn knaken und kommandirt: „So lange die Lehrer sich nicht ganz der Schule und der Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend wiedmen: so lange sollen sie nicht um Erhöhung der Besoldung schreien!" Dann wird ihm s'Pulfer naß, oder er kriegt ein Bauchgrimmen; kurz, in Ruh gestellt und, Gewehr beim Fuß, spricht er nicht ohne „menschlich Rühren": „Bei seiner kärglichen Besoldung kann der Lehrer auch bei aller Zurükgezogenheit unmöglich bestehen." — — Schon sich mit Deserzionsgedanken tragend und nahe daran, sich zum Fliehn ins Aufbesserungslager zu rüsten, mag er von ferne seinen Chef erblikt haben. Item, er erinnert sich seiner Aufgabe, nimmt sich zusammen, und gibt dann in possirlicher Haltung den noch possirlichern Schlußpuff: „Darum allervorderst thue der Lehrer seine Pflicht und erwarte dann zuversichtlich, daß auch seine Wünsche in Erfüllung gehen." — Hier erhält er aber die ganz hausbakene Entgegnung: „Allervorderst thuen der Staat und die Gemeinden ihre Pflicht, und geben dem Lehrer eine Besoldung, daß er leben, und sich ganz der Schule widmen **kann**."

Freiburg. Wie sich in diesem Kanton die liberalen Institutzionen nach allen Richtungen hin recht ordentlich entwikeln, so zeigt sich besonders auch im Schulwesen stetsfort ein reges kräftiges Fortschreiten; ein Beweis hievon liegt darin, daß es sich gegenwärtig auch um Errichtung von Sekundarschulen handelt. Mögen diese auf eine sicherere und volksthümlichere Basis erbaut werden, als dieß z. B. im Kanton Bern der Fall ist, wo sie infolge ihrer verschrobenen Stellung keineswegs diejenige Wirksamkeit entfalten, die man von solchen Schulanstalten sonst zu erwarten berechtigt wäre.

Betreffend die Preis-Aufgabe in Nr. 6.

Dieselbe fand allgemeinen und lebhaften Anklang, denn es gingen bei 48 Lösungen ein, wovon viele mit dem Ersuchen, es möchten bald mehrere und ähnliche — wenn auch ohne Preisbestimmung — gestellt werden. Die meisten richtigen Dingwortbildungen lieferte in der Anzahl von 1489

Herr J. Boschung, Lehrer in Herzogenbuchsee.

Er erhält also den Preis. Mehrere kamen über 1000. Es ist erstaunlich, welche Masse von verschiedenen und doch richtigen Wörtern eingebracht wurde; wol zusammen über 7600. Bei der Lösung betheiligten sich Lehrer auch aus den Kantonen Solothurn, Baselland, Freiburg und Aargau.

Bei diesem Anlasse theilen wir den Betreffenden mit, daß die Arbeiten über die schon in Nr. 21 des vorigen Jahrgangs gestellten